

(Erntedank)

Autor: Matthias Blaha

Denk daran: Es gibt viel Gutes!

Dtn 8,7-18 – Mt 6,25-33

„Lieber Gott, wir danken dir für gar nichts, wir haben alles selbst bezahlt. Amen.“

Dieses „Tischgebet“ stammt aus der Comic-Fernsehserie „Die Simpsons“. Der zehnjährige Bart Simpson, ein vorlauter Kerl, soll vor dem Essen beten, was er auch tut – eben mit dem Satz: „Lieber Gott, wir danken dir für gar nichts, wir haben alles selbst bezahlt. Amen.“

Leider wird Bart Simpson für seine vorpubertäre Provokation von den Eltern nicht zurechtgewiesen; das wäre aber angebracht, denn sein „Gebet“ strotzt nur so vor Dummheit. Hätte Bart Simpson auch nur ein bisschen nachgedacht, hätte er beispielsweise beten können:

„Lieber Gott, ich danke dir, dass ich Eltern habe, die für mich sorgen und jetzt dieses gute Essen zubereitet haben. Lieber Gott, ich danke dir, dass meine Eltern gesund sind, dass sie Arbeit haben und genug Geld verdienen, damit wir nicht hungern müssen. Lieber Gott, ich danke dir, dass ich selber gesund bin, dass ich nicht nur jetzt beim Essen Appetit habe, sondern dass mir mein ganzes Leben schmeckt. Lieber Gott, ich danke dir, dass wir Frieden haben in unserer Familie und in unserem Land und deshalb jetzt unbeschwert am Tisch sitzen können.“

Und noch unzählige weitere Gründe, dankbar zu sein, hätten Bart Simpson einfallen können, wenn er, statt frech daherzureden, sein Hirn eingeschaltet hätte.

Das Hirn einschalten angesichts des Guten in unserem Leben und dafür Gott danken: Dazu lädt uns der Erntedanksonntag ein, liebe Hörerinnen und Hörer. Ein Text aus dem Alten Testament warnt uns davor, eine Haltung wie in dem eingangs zitierten Satz anzunehmen und alles Gute des Lebens der eigenen Leistung zuzuschreiben, sodass man niemandem außer sich selbst dafür dankbar sein müsste.

Im Buch Deuteronomium ist aufgeschrieben, was Mose zu seinem Volk Israel sagt:

Wenn der HERR, dein Gott, dich in ein prächtiges Land führt, ein Land mit Bächen, Quellen und Grundwasser, das im Tal und am Berg hervorquillt, ein Land mit Weizen und Gerste, mit Weinstock, Feigenbaum und Granatbaum, ein Land mit Ölbaum und Honig, ein Land, in dem du nicht armselig dein Brot essen musst, in dem es dir an nichts fehlt, ein Land, dessen Steine aus Eisen sind, aus dessen Bergen du Erz gewinnst; wenn du dort isst und satt wirst und den HERRN, deinen Gott, für das prächtige Land, das er dir gegeben hat, preist, dann nimm dich in Acht und vergiss den HERRN, deinen Gott, nicht, missachte nicht seine Gebote, Rechtsentscheide und Satzungen, auf die ich dich heute verpflichte!

Und wenn du gegessen hast und satt geworden bist und prächtige Häuser gebaut hast und sie bewohnst, wenn deine Rinder, Schafe und Ziegen sich vermehren und Silber und Gold sich bei dir häuft und dein gesamter Besitz sich vermehrt, dann nimm dich in Acht, dass dein Herz nicht hochmütig wird und du den HERRN, deinen Gott, nicht vergisst, der dich aus Ägypten, dem Sklavenhaus, geführt hat; der dich durch die große und Furcht erregende Wüste geführt hat, durch Feuernattern und Skorpione, durch ausgedörrtes Land, wo es kein Wasser gab; der für dich Wasser aus dem Felsen der Steilwand hervorsprudeln ließ; der dich in der Wüste mit dem Manna speiste, das deine Väter noch nicht kannten, um, nachdem er dich gefügig gemacht und dich geprüft hat, dir zuletzt Gutes zu tun.

Dann nimm dich in Acht und denk nicht bei dir: Ich habe mir diesen Reichtum aus eigener Kraft und mit eigener Hand erworben. Gedenke vielmehr des HERRN, deines Gottes: Er ist es, der dir die Kraft gibt, Reichtum zu erwerben, weil er seinen Bund, den er deinen Vätern geschworen hatte, so verwirklichen will, wie er es heute tut.

Die Israeliten, so erzählt dieser biblische Text, stehen am Ende ihrer langen, gefährlichen und entbehrungsreichen Flucht aus Ägypten; mit viel Glück sind sie dort der Sklaverei entkommen. Nun sind sie fast am Ziel ihres Weges und werden schon bald ihre alte Heimat Israel wieder besiedeln. Da schärft Mose ihnen ein: Wenn es euch jetzt dann bald so richtig gut geht, wenn ihr alles, was ihr zum Leben braucht und was euer Leben schön macht, im Überfluss habt, dann schaltet euer Hirn ein und denkt daran: Gott hat euch in dieses schöne Land gebracht; er hat dafür gesorgt, dass ihr lebend hier angekommen seid. Den fruchtbaren Boden habt nicht ihr gemacht; ihr habt ihn vorgefunden – auch eure Gesundheit und eure Kraft, den Boden zu bearbeiten und Wohlstand zu erwerben, stammen von Gott. Freut euch über das, was Gott euch schenkt, und dankt ihm dafür!

Liebe Hörerinnen und Hörer, ich bin überzeugt: Wenn wir in unserem Leben Gutes entdecken, dabei an Gott denken und ihm dafür danken, freut dies Gott als Adressaten unseres Dankes ganz besonders. Darüber hinaus tut es uns selbst gut, wenn wir Gott danken. Ich möchte Ihnen dazu von einem Mann erzählen, den ich in einer meiner früheren Pfarreien kennengelernt habe; ich nenne ihn jetzt einfach „Herr Müller“. Herr Müller, ein Landwirt, hat in seinen fast achtzig Lebensjahren noch nie eine Urlaubsreise unternommen; er hat immer auf seinem kleinen Hof gearbeitet und war höchstens mal zu einem Tagesausflug in München oder im Altmühltal. Als ich eine Pilgerfahrt für die Pfarrei nach Rom anbiete, fährt Herr Müller mit – eine ganze Woche lang.

Alles ist Neuland für ihn: die riesige Stadt, die unzähligen Baudenkmäler, das italienische Essen, die römische Lebensart. Herr Müller saugt alle Eindrücke in sich

auf – und lässt die Mitreisenden an seiner Begeisterung teilhaben: „Schau nur diese Kirche an!“, sagt er zu einem anderen Mann angesichts des Petersdoms. „Großartig, was die Menschen damals fertiggebracht haben!“ Beim Abendessen im Hotel schwärmt er: „Diese Nudeln mit Lachssoße – ich hätte doch nie gedacht, dass sowas so gut ist!“ Am Ende der Reise sagt Herr Müller zu mir: „Ich sag‘ unserem Herrgott tausendmal dankschön, dass er mich auf meine alten Tage noch nach Rom kommen hat lassen. Soviel Wunderbares habe ich in dieser Woche sehen dürfen – und der Espresso zwischenrein war immer besonders gut.“

Herr Müller hätte wie Bart Simpson sagen können: „Wozu dankbar sein? Ich habe mein Leben lang hart gearbeitet und gespart. Dass ich es mir jetzt auf der Pilgerfahrt richtig gut gehen lasse, das habe ich mir verdient.“

Im Gegensatz zu Bart Simpson hat Herr Müller sein Hirn eingeschaltet und ist zu der Erkenntnis gekommen: Dass ich mit fast achtzig Jahren noch lebe und gesund bin, ist nicht nur meine Leistung, sondern vor allem Gottes Geschenk an mich! Dass ich Kinder habe, die mit ihren Familien gut zusammenhalten und sich während meiner Abwesenheit um den Hof kümmern, ist ebenso wenig selbstverständlich. Für das und vieles andere Gute, das ich in meinem Leben bisher erfahren durfte, bin ich Gott von Herzen dankbar.

Herr Müller ist einer der zufriedensten Menschen, die ich kenne. Seine dankbare Lebenseinstellung – nicht nur während der Pilgerfahrt! – ist der Grund für seine Zufriedenheit, die ihn glücklich sein lässt und ihn zu einem äußerst angenehmen Zeitgenossen macht. Damit zeigt mir Herr Müller, dass der Satz wahr ist, den ich vor Jahren gehört habe und der mich seither begleitet: Niemand kann dankbar und unglücklich zugleich sein. Dankbare Menschen sind glückliche Menschen.

Ich bin überzeugt: Herr Müller ist kein Einzelfall. Dass Dankbarkeit wirklich glücklich macht, kann jeder Mensch erfahren. Damit klarer wird, was ich meine, unternehme ich einen kleinen Ausflug in die rumänische Sprache. Das Wort für „dan-

ke“ heißt dort „mulțumesc“. Darin steckt die lateinische Vokabel „multum“, und die bedeutet „viel“. Wenn ein Rumäne also „mulțumesc“ sagt, drückt er damit aus: Viel Gutes habe ich von dir erhalten, darüber freue ich mich. Und dieses Gute ist für mich immer viel, weil ich es als etwas betrachte, das ich von dir weder einfordern noch kaufen kann, sondern mit dem du mich großzügig beschenkst.

Liebe Hörerinnen und Hörer, in dieser Haltung, dass es viel Gutes in unserem Leben gibt, feiern wir heute Erntedank: Wir denken daran, dass Gott es ist, der uns heute gibt, was wir zum Leben brauchen – mehr noch: der uns gibt, was unser Leben schön macht. Und wir behalten Gott in unserer Erinnerung, indem wir an das Gute denken, das Gott uns in unserem bisherigen Leben geschenkt hat. Bei unserem Blick sowohl in unsere Vergangenheit als auch in unsere Gegenwart stellen wir fest: Es gibt so viel Gutes, das keineswegs selbstverständlich ist. Dafür danken wir Gott.

In den meisten Kirchen sind heute kunstvoll errichtete Erntedank-Altäre zu sehen. Sie bestehen aus einer Fülle von Lebensmitteln und wollen den Menschen, die in die Kirche kommen, die Fülle des Guten vor Augen stellen:

Die Semmeln und das Brot symbolisieren das Alltägliche, das unser Leben begleitet und uns die Energie dafür liefert: Dazu gehört die Nahrung, die nicht nur unseren Körper am Funktionieren hält, sondern uns hoffentlich auch schmeckt und dadurch für Freude sorgt. Zum alltäglich Guten in unserem Leben gehören ebenso unsere Begabungen und Fähigkeiten, die uns bei der Gestaltung unseres Alltags helfen. Auch dass wir unser Leben in Freiheit und Frieden verbringen können, passt hierher – und wenn wir keine finanziellen Sorgen haben, ist das nochmal etwas alltäglich Gutes obendrauf.

Das Obst und das Gemüse erinnern uns daran, dankbar für unsere Gesundheit zu sein, sofern wir diese gerade genießen dürfen.

Die Blumen zeigen uns: Liebe Menschen begleiten unseren Lebensweg und lassen uns aufblühen, weil sie es gut mit uns meinen und uns gut tun; dazu gehören unsere Familienmitglieder, Freundinnen und Freunde.

Die Weintrauben, aus denen Wein gewonnen werden kann, richten unseren Blick auf die Festzeiten unseres Lebens. Dies kann der heutige Sonntag sein, der Entspannung und Freizeit ermöglicht; dies kann ein Erfolgserlebnis sein, eine liebe Überraschung oder ein anderer Glücksmoment, der uns begegnet.

Und ganz grundsätzlich: die Vielfalt der Erntegaben hilft uns, daran zu denken, dass es Gutes in unserem Leben gibt, für das wir dankbar sein dürfen – dankbar gegenüber Gott, denn er ist der Urheber des Guten. Und dieses Gute ist vielfältig; es ist reichlich, es macht uns Freude. Dabei ist es keineswegs selbstverständlich.

Was der Erntedankaltar vor Augen führt, bringt folgender Text aus dem Matthäus-Evangelium zu Gehör:

Jesus sagte zu den Menschen: Sorgt euch nicht um euer Leben, was ihr essen oder trinken sollt, noch um euren Leib, was ihr anziehen sollt! Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung? Seht euch die Vögel des Himmels an: Sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln keine Vorräte in Scheunen; euer himmlischer Vater ernährt sie. Seid ihr nicht viel mehr wert als sie?

Wer von euch kann mit all seiner Sorge sein Leben auch nur um eine kleine Spanne verlängern?

Und was sorgt ihr euch um eure Kleidung? Lernt von den Lilien des Feldes, wie sie wachsen: Sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Doch ich sage euch: Selbst Salomo war in all seiner Pracht nicht gekleidet wie eine von ihnen. Wenn aber Gott schon das Gras so kleidet, das heute auf dem Feld steht und morgen in den Ofen geworfen wird, wie viel mehr dann euch, ihr Kleingläubigen!

Macht euch also keine Sorgen und fragt nicht: Was sollen wir essen? Was sollen wir trinken? Was sollen wir anziehen? Denn nach alldem streben die Heiden. Euer himmlischer Vater weiß, dass ihr das alles braucht. Sucht aber zuerst sein Reich und seine Gerechtigkeit; dann wird euch alles andere dazugegeben.

Gott kümmert sich um jedes Lebewesen, selbstverständlich auch um die Pflanzen und Tiere, und er gibt ihnen, was sie zum Leben brauchen. Deshalb müssen wir als Menschen uns keine übertriebenen Sorgen machen, wie wir unsere Existenz sichern, sondern dürfen davon ausgehen, dass Gott für uns sorgt. Zugleich empfiehlt uns Jesus, nicht einfach die Hände in den Schoß zu legen, sondern das zu tun, was wir können – immer in dem Vertrauen, dass Gott uns das Seine dazugibt.

Darauf weist Jesus ja in dem Vergleich mit den Vögeln und den Blumen hin: Beide tun das, was sie können. Die Vögel sitzen nicht den ganzen Tag untätig herum, sondern sie begeben sich in der Luft und auf dem Boden auf Nahrungssuche; sie schauen, wo etwas Essbares zu finden ist, und verspeisen dies, um selber am Leben zu bleiben. Dabei machen sich die Vögel keine Gedanken, ob die Nahrung auch künftig zur Verfügung steht. Jesus stellt fest: Dass der Vogel immer genug zu essen hat, das liegt nicht in dessen Zuständigkeit, darum kümmert sich Gott. Der Vogel tut das, was er kann, nämlich Essbares suchen, und Gott tut das, was die Möglichkeiten des Vogels übersteigt, nämlich dafür sorgen, dass die Nahrung auch vorhanden ist.

Ähnliches gilt für die Lilien, von denen Jesus spricht: Sie tun das, was ihnen möglich ist, nämlich das Sonnenlicht und die Luft, das Wasser und die Erde nutzen, um zu wachsen und zu blühen. Dass es für sie die Sonne, die Luft, das Wasser und die Erde gibt, liegt nicht in der Zuständigkeit der Blumen; sie finden dies vor. Und Jesus fügt hinzu: Es ist Gott, der sich darum kümmert, dass die Lilie hat, was sie zum Wachsen und Blühen braucht.

Auf uns Menschen gemünzt bedeutet dies: Unsere Aufgabe ist es, das zu tun, was uns möglich ist, um unser Leben zu sichern. Dazu gehört beispielsweise, eine solide Ausbildung zu machen und einen ebensolchen Beruf zu ergreifen, damit wir unseren Lebensunterhalt bestreiten können; oder vernünftig mit unseren Finanzen umzugehen, damit davon etwas für eventuelle unsichere Zeiten und unvorhersehbare Bedürfnisse übrigbleibt. Auch eine gesunde Ernährung und das Achten auf ausreichend Schlaf gehört hierher.

Was hingegen unsere Fähigkeiten übersteigt, dürfen wir Gott überlassen – in dem Vertrauen: Gott sorgt dafür, dass wir vorfinden, was wir zum Leben brauchen.

Dabei schaut Gott voll Freundlichkeit und Güte auf uns. Er begleitet uns durch das Auf und Ab unseres irdischen Lebens; er kümmert sich darum, dass wir an den Schwierigkeiten nicht zugrunde gehen, sondern diese als Teil unserer Existenz akzeptieren. Mit Gottes Hilfe können wir uns diesen Herausforderungen stellen, sie vielleicht sogar meistern und auf jeden Fall daran reifen.

Zugleich sorgt Gott dafür, dass wir immer wieder reichlich Schönes erleben, das uns Freude spüren lässt, das uns Geschmack am Leben macht und uns Energie schenkt.

Beides – Kraft und Durchhaltevermögen in schwierigen Zeiten sowie all das Schöne, das die glücklichen Zeiten ausmacht – beides ist etwas Gutes, das wir in unserem Leben vorfinden. Gott stellt es uns zur Verfügung, weil wir selbst es nicht machen können.

Liebe Hörerinnen und Hörer, ich bitte Sie, die Zeit während des folgenden Musikstücks dafür zu nutzen, um daran zu denken, was Gott Ihnen in Ihrer Vergangenheit an Gutem geschenkt hat und was er Ihnen gegenwärtig Gutes tut. Ich verspreche Ihnen: Dieses dankbare Denken an das vielfältige Gute aus Gottes Hand macht Sie zu zufriedenen Menschen. Und wenn Sie zufrieden sind, befinden Sie sich auf dem besten Weg zum Glück. Denn: Niemand kann dankbar und unglücklich zugleich sein. Dankbare Menschen sind glückliche Menschen.

Denk daran: Es gibt viel Gutes! – Vielleicht mögen Sie diese kleine Übung auch zu anderen Zeiten wiederholen; ich mache sie gern am Ende eines Tages, bevor ich einschlafe. Da überlege ich mir: Was habe ich heute an Gutem erfahren? Ich bemühe mich, mindestens drei Antworten auf diese Frage zu finden; meistens kommt mir noch mehr in den Sinn. Dafür danke ich Gott; ich freue mich, dass er mir auch heute wieder so viel geschenkt hat, was mein Leben reich macht. Und fast immer kann ich daraufhin friedlich schlafen.

Ich will mir also nun ein bisschen Zeit nehmen, um mich zu fragen: Was habe ich in der vergangenen Woche, was habe ich heute schon an Gutem erfahren? Und ich mache mir bewusst: Dieses Gute meiner Vergangenheit, meiner Gegenwart und meiner Zukunft ist keineswegs selbstverständlich; und es ist reichlich. Ich denke daran: Es gibt viel Gutes! Gott schenkt es mir, denn Gott sorgt für mich. Danke, Gott – und „mulțumesc“!

Ich will beten:

Gott meines Lebens,

heute will ich dir danken:

Ich danke dir, dass du mich entstehen ließest;

ich danke dir für meine Fähigkeiten und Begabungen.

Ich danke dir für deine Kraft, die du mir gibst,

um mich den Herausforderungen meines Lebens zu stellen.

Ich danke dir für alles Schöne,

das mir Geschmack am Leben verleiht.

Segne mich heute und an jedem neuen Tag,

damit ich immer daran denke: Es gibt viel Gutes!

– und damit ich dir dafür dankbar bleibe.

Dann finde ich Zufriedenheit und Glück.

Amen.

Musik:

Claire Mann / Hendrik Morgenbrodt / Jürgen Treyz / Gudrun Walther, Major Harrison's Fedora. CD Celtic Slow Airs, Track 7. Herder Audio 2015. Best.-Nr. 4040808351184, LC 19181

Tá Mé Mo Shuí. CD Celtic Slow Airs, Track 12.

Return from Fingal. CD Celtic Slow Airs, Track 2.

Coilsfield House. CD Celtic Slow Airs, Track 5.